



Post vom

Hospiz Sankt Katharina



NR. 28 VOM 1. SEPTEMBER 2021

AUSGABE 2-2021

Inhalt dieser Ausgabe

- Supervision im Hospiz mit der neuen Supervisorin Birgit Bergdoll
- Prof. Schwenn: Was Sie zu Hospizen in Hessen wissen sollten
- Ein bewegender 800 km Lauf Gunter Lutzi zu Besuch im Hospiz
- Das Hospiz „Corona-Update“
- Steckbrief: Pflegekraft Eva Weidemeier



Liebe Freunde und Förderer des Hospizes Sankt Katharina,

In diesem Newsletter möchten wir Ihnen einen Einblick in die „Supervision“ für unsere Mitarbeiter geben,

die jetzt mit Birgit Bergdoll einen Neustart hatte – zunächst per Zoom. Was Sie schon immer über Hospize in Hessen wissen wollten, habe ich für Sie zusammengefasst. Diese Informationen passen gut zum Engagement von Gunter Lutzi, Ehrenamtlicher im Hospiz Bergstraße, der mit seinem 800 km Lauf zu allen hessischen Hospizen für viel Aufmerksamkeit in der Bevölkerung und großes Medien-Echo sorgte. Sein Besuch und auch der von zwei Alpakas bei uns im Hospiz war ein absolutes Highlight, über das in allen Frankfurter Zeitungen und sogar im Rhein-Main TV berichtet wurde. Seine Botschaft dürfte jetzt in ganz Hessen angekommen sein! Über die neuen Einführungskurse für Ehrenamtliche, und warum das Verstorbenen-Gedenken diesmal so ganz anders stattfindet, erfahren Sie im „Corona-Update“. Im „Steckbrief“ stellen wir Ihnen diesmal die Pflegekraft Eva Weidemeier vor. Wenn die Inzidenzen unten bleiben, können wir einander am 22.9. bei der Mitgliederversammlung endlich persönlich kennenlernen. Darauf freue ich mich!

**Herzliche Grüße aus dem Hospiz
Ihr**

Prof. Dr. Oliver Schwenn
Vorsitzender Hospizverein

Supervision im Hospiz

„In der eigenen Kraft bleiben“

„Supervision hat für Menschen in helfenden Berufen größte Bedeutung und gehört für die Pflegekräfte im Hospiz Sankt Katharina eigentlich schon immer dazu“ erläutert **Hospizleiterin Judith Christanz**, die mit **Pflegedienstleiter Marcus Meinhardt** jetzt einen Neustart mit der neuen Supervisorin **Birgit Bergdoll** wagt, nachdem die Termine wegen Corona immer wieder verschoben werden mussten. Im Juni haben nun die ersten beiden „Startertage“ mit je 8 hauptamtlichen Pflegekräften stattgefunden – in digitaler Form und wie immer unter Ausschluss von Beobachtern, wie z.B. der Redakteurin dieses Newsletters. „Für den Start ist es uns wichtig, dass wirklich alle Pflegekräfte dabei sind, deshalb finden die beiden ersten Termine sozusagen „doppelt“ statt, da sonst Pflegekräfte, die gerade Dienst haben oder im Nachtdienst waren, beim Neubeginn nicht dabei sein könnten. Die doppelten Starttermine sind Corona bedingt noch per Zoom“ erklärt Judith Christanz.



Kurz-Vita: Birgit Bergdoll (60) ist Organisationsberaterin, Systemischer Coach und Moderatorin in Entwicklungsprozessen. Nach 30 Jahren im größten Medizin-Technologie-Unternehmen der Welt hat sie sich 2012 unter dem Namen **Bergdoll-Consulting** selbstständig gemacht und zahlreiche (auch internationale) Qualifikationen und Zertifizierungen erworben. Sie arbeitet seit 10 Jahren für nationale und internationale Konzerne, sowie für soziale Träger wie z.B. die Deutsche Kinderkrebsstiftung, den Hospizverein Bergstraße und die Rotkreuz Kliniken Frankfurt. Ihr Schwerpunkt ist Organisationsberatung, was Coaching von Einzelpersonen und Teams einschließt. Die Liste ihrer Tätigkeitsfelder reicht von Supervision von Teams, Mediation, Projektbegleitung bis hin zu Coaching von Führungskräften. Für das Hospiz Sankt Katharina ist sie im Juni zum ersten Mal tätig.
www.bergdoll-consulting.com

Supervision ist ein geschützter Raum, in dem alles zur Sprache kommen kann. Vertraulich. So werden in diesen Gruppen zunächst die Themen herausgearbeitet, die den Teilnehmern „auf der Seele“ brennen. Das können Konflikte innerhalb der herausfordernden Arbeit im Hospiz sein oder auch Themen, die während eines normalen Arbeitsalltags nicht bearbeitet werden können. Die tägliche Fürsorge und der Umgang mit Sterbenden sind besonders belastende Umstände, die individuell und in der Teamarbeit zu Problemen führen können. Es ist eine anspruchsvolle Arbeit, in denen Gefühle, Bedürfnisse, eigene Erfahrungen und Grenzen eine größere Rolle spielen, als in anderen Bereichen. Es muss genau hingeschaut, über sehr viel mehr gesprochen werden. Das individuell unterschiedlich Erlebte muss einzeln und in der Gruppe verarbeitet werden. Dass der Tod zum Leben gehört, wissen wir, aber was es bedeutet, einen Sterbenden bis zuletzt zu begleiten, ihn zu verabschieden, entsprechende Rituale zu pflegen, achtsam zu sein im Umgang mit seinen Angehörigen, das kann ein Außenstehender nur erahnen. Eine Pflegekraft im Hospiz muss sich dem täglich stellen.



„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“

*Cicely Saunders
Begründerin der
Hospizbewegung*



Menschliche Gefühle bleiben dabei nicht außen vor. „Was macht das mit mir persönlich?“ „Was macht das mit meiner Einstellung zu Leben und Tod?“ „Gerade im Moment des Abschiednehmens und über den Tod hinaus wird die Fürsorge und Liebe, mit der die Pflegekräfte Ihrer Tätigkeit nachgehen, noch mehr sichtbar: In der Begleitung der Angehörigen, den brennenden Kerzen, den kleinen und großen Ritualen mit Herz... Das, und noch viel mehr ist schon ganz großes Kino“ befindet Birgit Bergdoll voller Anerkennung. „Nochmal eine ganz andere Inte-

Definition: Supervision ist ein Beratungsformat zur Reflexion beruflichen Handelns für Einzelpersonen und Teams. Sie setzt an der Schnittstelle von Profession, Organisation und Person an.

Wikipedia: Supervision ist eine Form der Beratung für Mitarbeiter, die zur Reflexion eigenen Handelns anregen, sowie Qualität professioneller Arbeit sichern und verbessern soll.

gration von Geburt - Leben - Tod. Es ist großartig, wie den Menschen hier im Hospiz Raum gegeben wird, sich vom Leben und voneinander zu verabschieden.“ Eines der wesentlichen Ziele der Supervision ist laut Birgit Bergdoll „bei alledem in der eigenen Kraft zu bleiben.“

Dialog und Austausch

Darum kann Supervision nur in einem geschützten Raum, in vertraulichen Dialogen und in offenem Austausch stattfinden. Supervision ist wichtig für alle Menschen, die eng in einem Team zusammenarbeiten, aber besonders in helfenden Berufen. Es werden hier Team-Aufgaben definiert, das eigene Rollenverhalten im berufsbezogenen Kontext hinterfragt. Alles kann zur Sprache kommen, was zur Unterstützung der individuellen Arbeitsfähigkeit, der Verbesserung von Arbeitsvorgängen im Team, der Motivation und dem Erkennen eigener Ressourcen und Potentialen hilfreich ist. Auch die Klärung gegenseitiger Erwartungshaltungen und die Erarbeitung von gemeinsamen „Spielregeln der Zusammenarbeit“ sind Bestandteil der Supervision, die sich jedoch immer wieder an den Themen orientiert, die in der Gruppe vorhanden sind oder eventuelle Störfaktoren darstellen, die geklärt werden können.

Fallreflexionen und Stärkung von Teamgeist

Wie kann man sich die Team-Supervision praktisch vorstellen? Es kommen an verschiedenen Tagen in zwei Gruppen jeweils 8 Pflegekräfte zusammen, um relevante Themen aus dem Berufsalltag zu besprechen und gemeinsam an einem übergeordneten Ziel zu arbeiten. Die Pflegekräfte arbeiten im Drei-Schicht-Betrieb in immer anderen Zusammensetzungen. Jeder arbeitet mit jedem. Erstmal werden in einer Art „Bestandsaufnahme“ die anstehenden Themen benannt, die in Kleingruppen von 2-3 Personen konkret bearbeitet werden. Die jeweiligen Ergebnisse werden dann in den größeren Gruppen „präsentiert“ und besprochen. Man lernt sich dadurch kennen und kann durchaus von einander lernen. Zur weiteren Bearbeitung der Themen können dann Schwerpunkte und spezifische Arbeits- oder Aktionsgruppen gebildet werden, die sich tiefer mit der Thematik beschäftigen. Zwischenergebnisse und Ergebnisse werden mit allen ausgetauscht und mit den Führungskräften abgestimmt, dann geht es Schritt für Schritt in die praktische Umsetzung. Zu den Themen gehören zum Beispiel Fallreflexionen, Bewältigung von Aufgaben, emotionale Belastungen, Kommunikations-, Informations- und Entscheidungsstrukturen, unvorhersehbare Auswirkungen auf die Arbeit wie z.B. die Covid 19 Pandemie. Auch Fragen: „Wie funktionieren wir als Team, im Schichtdienst, bei Urlaubsvertretungen. Fühle ich mich gesehen von den Kollegen?“ Im Rahmen der Team-Entwicklung lernt man, die eigenen



**„Du bist wichtig,
weil Du eben Du bist.
Du bist bis zum letzten Augenblick
deines Lebens wichtig, und wir
werden alles tun, damit Du nicht
nur in Frieden sterben,
sondern auch bis zuletzt
leben kannst!“**

Cicely Saunders

Stärken und die der anderen kennen, man definiert Lernfelder und Rituale. „Schaffen wir es, die Zusammenarbeit auf einen gemeinsamen Boden zu stellen? Welche Anliegen sind aktuell?“ Kurzum, in der Supervision sammelt man die Themen, klärt die Erwartungen und bietet den geschützten Raum für vertrauensvollen Austausch. Diese Gruppen-Meetings finden alle 4 Wochen über jeweils 2 Stunden hinweg statt. Der Prozess ist von vornherein auf eine längere Zeit angelegt und entwickelt sich kontinuierlich über Monate bzw. Jahre. Vieles braucht Zeit. Supervision unterstützt die Entfaltung, Entwicklung und Verbesserung des beruflichen Handelns. Sie schafft Entlastung, sorgt für veränderte Wahrnehmung und stärkt die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen. Dass bei allen Belastungen im Umgang mit Tod und Sterben jeder - wie schon erwähnt - in seiner eigenen Kraft bleibt, aus der heraus er wirken kann, ist dabei Ziel und Anspruch: Nicht so viel mit nach Hause nehmen.

Wegbereitung für Wandel und Entwicklung

Die Supervisorin Birgit Bergdoll moderiert diesen lebendigen Prozess, der eine Mischung aus Fakten, Problemen, Gefühlen, Bedürfnissen, Erfahrungen ist, aus unterschiedlichen Persönlichkeiten, Einstellungen, Haltungen. Die Herausforderung für sie als Supervisorin ist, nicht die eigenen Vorstellungen einzubringen, sondern ihre Erfahrung, ihre Expertise, ihren Methodenkoffer und mit dem zu arbeiten, was im Raum ist. Das geht über Diskussion in der Gruppe, Dialoge, die Arbeit an Fragestellungen, das Erarbeiten von Lösungen, um Hürden zu überwinden und Dinge im Fluss zu halten. Dazu gehören verschiedene Methoden der Visualisierung, systemische Aufstellungen, die Arbeit mit Metaphern und Imaginationen. Es hilft, Situationen zu reflektieren, einzeln, zu zweit oder in Kleingruppen. „Aufgabe ist, mit dem umzugehen, was ist, auch bezüglich Spontaneität und Flexibilität“ betont Birgit Bergdoll. „Mit Intention und Intuition ran zu gehen, das ist der Schlüssel“. So führt sie die losen Fäden zusammen und hilft, ein gemeinsam vereinbartes Ziel anzusteuern und umzusetzen. Sie sieht sich als „Wegbereiterin und Begleiterin für Wandel und Weiterentwicklung.“ Das Ergebnis ihrer Bemühungen wird sich sicherlich schon bald zeigen.

Weitere Informationen: Hospizleiterin Judith Christanz, Telefon: 069-4603-2101 E-mail: christanz@hospiz-sankt-katharina.de

Was Sie zu Hospizen in Hessen wissen sollten

von Prof. O. Schwenn, Vorsitzender des Hospizvereins Sankt Katharina

Hospiz (Hospitium: „Herberge“, „Gastfreundschaft“) bezeichnet im weiteren Sinne die bewusste Haltung, dass Sterben, Tod und Trauer zum Leben gehören. Die darauf basierenden Ideen führten zur Hospizbewegung und zu einer Integration dieser Themen in den gesellschaftlichen Alltag, insbesondere in Medizin und Pflege. Der Hospiz-Gedanke, der ein Hospiz als eine Einrichtung der Sterbebegleitung begreift, hat erst vor gut 50 Jahren zu Gründungen stationärer Einrichtungen geführt: Das erste stationäre Hospiz im Sinne der Palliative Care wurde 1967 im Vereinigten Königreich eröffnet (in Deutschland 1986), dort entstand auch 1982 das erste Kinderhospiz (in Deutschland 1998). In Deutschland gibt es inzwischen etwa **240 stationäre Hospize** (davon etwa 20 für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene) und mehr als **300 Palliativstationen** in Krankenhäusern sowie über **1500 ambulante Hospizdienste**. Im deutschen Sprachraum wird mit *Hospiz* meist eine stationäre Pflegeeinrichtung bezeichnet, die über nur wenige Betten verfügt und ähnlich wie ein kleines Pflegeheim organisiert ist. Ziel der Spezialisi-



„Der Mensch erfährt, er sei auch wer er mag, ein letztes Glück und einen letzten Tag.“

Johann Wolfgang von Goethe

sierten Ambulanten Palliativ-Versorgung (SAPV) ist dagegen, dass Sterbende nach Möglichkeit im häuslichen Bereich verbleiben oder dorthin zurückkehren können.

Neben dem **Hospiz Sankt Katharina** gibt es in Hessen zahlreiche weitere stationäre Hospize. Allen gemeinsam ist die Strukturierung der Organisation entsprechend dem Versorgungsvertrag über stationäre Versorgung (nach § 39 a Abs. 1 SGB V in Verbindung mit § 72 SGB XI). Darin wird die Zusammenarbeit des Trägers mit den Landesverbänden der Kranken- und Pflegekassen Hessen geregelt. Bereits in der Präambel dieses Rahmenvertrags wird in Bezug auf die stationären Hospize formuliert, es seien in einem Netz ehrenamtlicher Tätigkeit Pflege und Begleitung anzubieten, welche die Lebensqualität des sterbenden Menschen verbessert und seine Würde nicht antastet. Sterbehilfe wird ausgeschlossen. Psychosoziale Begleitung wird eingefordert. Auch die Finanzierung der Hospize wird in diesem Vertrag geregelt. Zusätzlich zur Hauptfinanzierung durch Kranken- und Pflegekassen wird eine Teilfinanzierung durch eingeworbene Mittel eingefordert. Es werden lediglich 95% der zuschussfähigen Kosten durch die Krankenkassen getragen. Die weitere Finanzierung erfolgt durch Beiträge von Mitgliedern, unterstützenden Vereinen, Spendern, Sponsoren und weitere Einnahmen, die etwa bei Veranstaltungen generiert werden. Ergänzend hierzu werden den Gästen Angebote gemacht, die helfen können, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten und auch die Belange der haupt- und der ehrenamtlichen Mitarbeiter berücksichtigen. Gerade während der Corona-Zeit ist die Hospizarbeit erschwert: Der Einsatz Ehrenamtlicher musste entsprechend der erforderlichen Verhaltens-Vorgaben und Sicherheitsmaßnahmen reguliert werden, ebenso die Besuche bei unseren Gästen. Außerdem konnten öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen nicht stattfinden. Wie viel unsere Mitarbeiter trotzdem in dieser Zeit an positiven Angeboten schaffen konnten, und welche Verbesserungen wir im Hospiz in dieser Zeit umgesetzt haben, darüber haben wir Ihnen berichtet und berichten wir Ihnen weiterhin in unserem Newsletter. Um allgemein auf die schwierige Situation der Hospize in Hessen aufmerksam zu machen, wurde von **Gunter Lutzi**, einem Ehrenamtlichen des Hospizes Bensheim, mit Unterstützung des Hospizvereins Bensheim ein **„Hospizlauf“ (1 Mann – 3 Wochen – 23 Hospize – 801 Kilometer)** unternommen, über den wir in dieser Ausgabe in einem eigenen Artikel informieren.

Spenden - elementar für die Hospizarbeit

Ich möchte nun noch etwas detaillierter auf die Hospize in Hessen eingehen, und dabei gerne mit unserem Hospiz beginnen: Das Hospiz Sankt Katharina ist **seit Mai 2005 in Betrieb**. Die Arbeit des Hospizes wird vom Hospizverein Sankt Katharina unterstützt. Weiterhin sind auch wir auf Spenden angewiesen, weil neben der Unterstützung des laufenden Betriebs besondere Projekte und auch die ehrenamtliche Arbeit über Spenden finanziert werden – Spenden sind also elementar für die Hospizarbeit. Unser Hospiz verfügt über **12 Einzelzimmer**. Wir haben „in normalen Zeiten“ regelmäßige Veranstaltungen, z.B. von *Live Music Now* Frankfurt am Main e.V.: „Musik heilt, Musik tröstet, Musik bringt Freude“ - getreu dem Motto des Gründers von Live Music Now, Yehudi Menuhin, Musik aus den Konzertsälen zu holen und an Orte zu bringen, wo sonst keine Musik erklingt. Wir wollen dadurch klassische Musik den Menschen näherbringen, die aufgrund ihrer Lebenssituation nicht in der Lage sind, Konzerte zu besuchen. Über **20 hauptamtliche Pflegekräfte**



„Überall sind wir von Wundern umgeben, wenn wir die Augen haben, sie zu sehen.“

Ernst R. Hauschka

und **30 ausgebildete Ehrenamtliche** sind im Regelbetrieb für unser Hospiz tätig. Der jüngste Ehrenamtliche ist 20 Jahre. Gesellschaftliche Akzeptanz der Hospizarbeit wird auch durch unsere Ehrenamtlichen widerspiegelt. Ein weiteres Hospiz, das Evangelische Hospiz Frankfurt am Main, liegt zentral in Frankfurt. Auch dieses Hospiz ist eng mit Kirchengemeinden und Institutionen der Stadtgesellschaft vernetzt und verfügt ebenfalls über 12 Einzelzimmer. Weitere Hospize in unterschiedlichen Trägerschaften finden sich (Alphabetische Reihenfolge) in: Bensheim, Darmstadt, Erbach, Flörsheim, Frankenberg, Fulda, Gelnhausen, Gießen, Gilserberg, Hadamar, Marburg, Oberursel, Offenbach (Hospiz Fanny de la Roche), Rodgau, Schmitten, Taunusstein, Viernheim, Wetzlar und Wiesbaden. Eine Besonderheit ist das Kinderhospiz Bärenherz in Wiesbaden, das einzige echte Kinderhospiz in Hessen, und ein Mehrgenerationen-Hospiz in Kassel. - Wir freuen uns, dass uns gute Ideen zur Verbesserung unseres Hospizes nicht ausgehen. Wir freuen uns auch darüber, dass wir aller Voraussicht nach am **Mittwoch, den 22. September** unsere nächste **Mitgliederversammlung** des Hospiz-Vereins als Präsenzveranstaltung werden ausrichten können.

Weitere Informationen: Prof. Dr. Oliver Schwenn, oliver.schwenn@gmail.com
Spendenkonto Hospizverein: IBAN: DE46 5004 0000 0580 1667 00 BIC: COBADEFFXXX

Gunter Lutz zu Besuch im Hospiz Sankt Katharina

Ein bewegender Tag im 800 km-Hospizlauf



In der 17. Etappe seines Hospizlaufs kommt Gunter Lutz am 13. Juli im **Hospiz Sankt Katharina** an. Begrüßt wird er mit viel Herzlichkeit und einem typischen Frankfurter Essen: Handkäs, Grüne Sauce und Frankfurter Kranz. Am anderen Morgen gibt es gemeinsam mit Hospizmitarbeitern und dem **Vorsitzenden des Hospizvereins, Prof. Oliver Schwenn**, erstmal ein Frühstück. **Hospizleiterin Judith Christanz** bedankt sich für seinen Besuch und würdigt sein Engagement. Zu

seinem Gastgeschenk, ein „Samenpäckchen“ erzählt sie eine passende Geschichte und überreicht ihm einen symbolischen Stein, den man auch als „Meilenstein“ auf seinem 800 km Weg bezeichnen könnte. Es ist aber gleichzeitig „etwas Typisches“, das Gunter Lutz aus jedem Hospiz mitnehmen möchte: Im



Hospiz Sankt Katharina wird für jeden Verstorbenen ein Stein mit Namen und Sterbedatum beschriftet. Für ihn ist es jetzt die Erinnerung an seinen Besuch am 13./14.7.2021 im Hospiz Sankt Katharina.



„Der Lauf meines Lebens“

Dann stellt sich der fleißige Wanderer Gunter den interessierten Fragen der Frankfurter Presse, ganz entspannt und schnell auf Du und Du. Die Anregung für seinen Hospizlauf, so erzählt er, geht auf ein Buch zurück, das er vor längerer Zeit gelesen hat. Dass er die Idee nun realisieren konnte, schreibt er Corona zu und dem Lockdown, der über Monate verhindert hat, dass Aktivitäten und öffentliche Veranstaltungen in den Hospizen stattfinden konnten. Dass dadurch auch keine Spenden generiert wurden, bewegt ihn, im wahrsten Sinne des Wortes. Nach den meisten Stationen seiner insgesamt 23 Hospize, die er jetzt größtenteils



„Gehe Deinen Weg ruhig inmitten von Lärm und Hast und wisse, welchen Frieden die Stille schenken mag.“

(aus Irland)

hinter sich hat, wurde sein anfänglicher Impuls zum Lauf seines Lebens. Er hat so viele interessante Menschen getroffen, viele berührende Momente, interessante Gespräche und Begegnungen erlebt. Überall wurde er, so wie jetzt im Hospiz Sankt Katharina, herzlich empfangen und beschenkt. Ihm kommen so viel Freundlichkeit und Dank entgegen, wie er es sich nicht vorstellen konnte. Viele sind ein Stück des Weges mit ihm gelaufen, darunter auch Prominente und Künstler, die man aus dem Fernsehen kennt. Aber dass ihm die berührenden Momente emotional so „unter die Haut gehen“, hat er nicht erwartet. Zum Glück wird er von einem befreundeten Pfarrer begleitet.

Bewusstsein schaffen – Spenden generieren

Was Gunter Lutzi auf seiner ambitionierten Wanderung macht, macht er mit Leib und Seele. Inzwischen zum „Shooting-Star“ avanciert, geht es ihm vor allem um die Sache: den Hospizgedanken, die wichtige Arbeit der Hospize, das außergewöhnlich liebevolle Engagement der Haupt- und Ehrenamtlichen, das er noch mehr im öffentlichen Bewusstsein verankert sehen möchte in der Hoffnung, dabei weitere Unterstützer zu gewinnen.

Ohne Spenden könnten Hospize ihren 5% Eigenanteil und viele der Wohlfühl-Therapien und letzten Wünsche ihrer Hospizgäste nicht erfüllen. Ein ganz besonderer Wunsch eines Hospizgastes wird heute erfüllt: **ein Alpaka knuddeln**. Wieder ein sehr emotionales Moment im Anblick der Begegnung. Dank „**Luna Alpakas**“ und **Regine Jakobi** kamen aus Darmstadt gleich zwei wunderschöne zutrauliche und verschmuste Tiere in den Hospiz-



garten – zur Freude aller und obendrein als Spende ans Hospiz Sankt Katharina. Trotz angekündigten Regens bleibt es zunächst trocken. Als Gunter sich in Begleitung von **Prof. Oliver Schwenn**, **Claudia Meyer**, Vorsitzende des Hospizvereins Bergstraße, und der Ehrenamtlichen vom Hospiz Sankt Katharina, **Vera Kirchner-Abend-**



schein, zum nächsten Ziel Rodgau aufmacht, fängt der Nieselregen an. „Unsere Wanderung war wettertechnisch aber gut“ berichtet Prof. Schwenn. „Wir sind über den Bornheimer Hang gelaufen, entlang der Autobahn über den Main und quer durch Offenbach, überwiegend im Grünstreifen, dann durch die Natur über Heusenstamm bis zum Hospiz am Wasserturm in Rodgau“

- mithilfe der Komoot App die kürzeste Strecke, aber immerhin etwa 25 km lang und mit nur einer kurzen Pause! In Heusenstamm wird Gunter Lutzi mit Luftballons von Mitarbeitern des Rodgauer Hospizes begrüßt, die sich ab hier den Wanderern anschließen. Alle sind fit und grüßen entgegenkommende Menschen so gut gelaunt, dass diese überrascht, verwundert, erfreut, aber auch erschreckt reagieren. Es entwickeln sich nette Gespräche über „Gott und die Welt“, allerdings hat Gunter Lutzi unterwegs noch live ein Telefoninterview mit HR1 zu führen, an zwei Drehorten wird er zudem von SAT1 gefilmt. „Eine sehr schöne Aktion“ resümiert Prof. Schwenn rückblickend. „Ein großartiger Tag für das





„Wir haben Fröhlichkeit nötig und Glück, Hoffnung und Liebe.“

Vincent van Gogh

Hospiz“ meint auch Pflegedienstleiter Marcus Meinhardt. Und Hospizleiterin Judith Christanz freut sich am andern Tag über das Presse-Echo. Alle Frankfurter Zeitungen und Rheinmain-TV haben ausführlich berichtet. Die Botschaft des Hospizlaufes müsste jetzt überall angekommen sein.

**Wer an das Hospiz Sankt Katharina spenden möchte: Stichwort „Hospizlauf“
Spendenkonto IBAN: DE46 5004 0000 0580 1667 00 BIC: COBADEFFXXX**

Corona-Update aus dem Hospiz Sankt Katharina

Ein Aufatmen geht durchs Hospiz: Die Ehrenamtlichen sind wieder vor Ort! Auch wenn momentan nur jeweils eine Ehrenamtliche im Dienst ist, entlasten sie die Pflegekräfte, die über Monate auf die Unterstützung verzichten und obendrein noch bis zu 480 Corona-Tests im Monat durchführen mussten. Jetzt dürfen sich die Ehrenamtlichen wie früher wieder um die Bedürfnisse und besonderen Wünsche der Hospizgäste kümmern und ein Stück Normalität ins Hospiz zurückbringen. Bislang ist etwa die Hälfte der Ehrenamtlichen wieder im Einsatz, einige warten noch auf ihre zweite Impfung, andere auf ihren „Mitstreiter“, bevor sie wieder kommen. Damit bleibt trotz der noch immer bestehenden Kontaktbeschränkungen genügend Raum für Besuche der Angehörigen. Die Ehrenamtlichen aus dem Einführungskurs, der bereits im März 2020 begonnen hatte, mussten lange auf ihre praktische Einarbeitung warten. Jetzt dürfen sie einmal pro Woche eine erfahrene Kraft begleiten.

Einführungskurs per Zoom

Im Vorfeld eines ehrenamtlichen Einsatzes im Hospiz ist die Teilnahme an einem Einführungskurs verpflichtend, der regulär im Herbst und Frühjahr angeboten wird. Da ein solcher Kurs momentan noch nicht wieder in Präsenz angeboten werden konnte und um die Interessenten nicht länger vertrösten zu müssen, hat **Hospizleiterin Judith Christanz** kurzerhand am 12. Juli ihren ersten Einführungskurs per Zoom gestartet. Mit großem Interesse sind 14 Teilnehmer dabei, obwohl sie das Hospiz Sankt Katharina noch nie von innen gesehen haben. Erst nach Abschluss des Kurses am 2. August kann für sie das persönliche Kennenlernen und die Einarbeitung vor Ort beginnen. Was besonders erfreulich ist: Es sind ebenso viele Männer wie Frauen dabei. Mit einem Alter zwischen 23 und 50 sind die „Neuen“ bemerkenswert jung und offenbar neben ihrer Berufstätigkeit bereit, sich ehrenamtlich zu engagieren. Judith Christanz ist dankbar: „Wir sind froh über diesen Zuspruch und danken allen von Herzen! Ehrenamtliche sind unverzichtbar, aber es gibt ja eine natürliche Fluktuation. Vor kurzem ist eine Dame, die von Anbeginn hier gewirkt hat, im Alter von 80 Jahren ausgeschieden.“ Rechnet man den Tag mit 24 Stunden und 3 Diensten – morgens, mittags, nachts – können aktuell in einer Woche 21 Ehrenamtliche „verplant“ werden. Ohne Corona-Einschränkungen arbeiten teils zwei Ehrenamtliche zusammen, das wären dann schon 42, die je einmal pro Woche ins Hospiz kommen.

Das ganz andere Verstorbenen-Gedenken

Besondere Ereignisse erfordern besondere Maßnahmen. Vor Corona wurden Verstorbene mit einem Gottesdienst in der Krankenhaus-Kapelle geehrt, es gab Musik, Kaffee und Kuchen. Ein mit Namen und Sterbedatum beschrifteter Stein wurde durch Angehörige feierlich von der Kapelle zum Gedenk-Baum im Hospizgarten getragen, manche haben ihn zum





**Hospiz
Sankt Katharina**

Frankfurt am Main

Hospiz Sankt Katharina
Seckbacher Landstr. 65 e
60389 Frankfurt am Main
www.hospiz-sankt-katharina.de

Fragen im Zusammenhang mit der
Aufnahme besprechen Sie bitte
mit Hospizleiterin Judith Christanz



Telefon 069-4603-2101
Fax 069-4603-2102
info@hospiz-sankt-katharina.de

Impressum

Herausgeber

Hospiz Sankt Katharina
Telefon 069-4603-2101

Redaktion, Texte, Fotos

Ursula Schaffitzel
Telefon 0172-6109563
usp-schaffitzel@t-online.de
Fotos:

- S. 1 B. Bergdoll privat
- S. 5 U. Schaffitzel, M. Meinhardt
- S. 6/7/8 J. Christanz
- S. 8 E. Weidemeier privat

Links

...zu den Hospiz-Trägern
www.sankt-katharinen-ffm.de
www.stkathweis.de

...und hilfreichen Einrichtungen

www.buergerinstitut.de
www.frankfurt.de
www.livemusicnow-frankfurt.de

Gedenken mit nach Hause genommen. Da nun aufgrund der Corona-Beschränkungen mit den Angehörigen von rund 200 Verstorbenen kein gemeinsames Verstorbenen-Gedenken in der Kapelle möglich war, hat man Ideen entwickelt, wie dieses Ritual an derzeitige Verhältnisse anpassen wäre. So werden aktuell die von den Pflegekräften beschrifteten Steine der Verstorbenen an alle 200 Angehörigen verschickt - in einem kleinen Karton liebevoll verpackt in einem Organza-Säckchen zusammen mit einem Teelicht und einem Andachtstext der Seelsorgerin Petra Hasse, alles eingebettet in Holzwolle.



Weitere Informationen: Hospizleiterin Judith Christanz, Tel. 069-4603-2101, christanz@hospiz-sankt-katharina.de

Steckbrief

Eva Weidemeier (53), Altenpflegerin, Palliativ-Pflegekraft
Seit 1.9.2019 hauptamtliche Pflegekraft im Hospiz Sankt Katharina



Wie sind Sie zur Arbeit im Hospiz gekommen?

Durch mein Interesse an palliativer Pflege. Ich hatte den Wunsch, mich beruflich zu verändern.

Wo haben Sie zuvor gewirkt?

Ich war 15 Jahre bei der AWO Frankfurt beschäftigt, 10 Jahre im „Bürgermeister Menzer-Altenhilfezentrum“ in Niederrad, das dann geschlossen wurde. Danach war ich 5 Jahre im „Johanna Kirchner Altenhilfe Zentrum“. Die AWO hat mir die Palliativ-Pflege Ausbildung ermöglicht und auch den Praxisanleiter-Schein, zu dem mehrere Prüfungen erforderlich waren.

Was treibt Sie an?

Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu begleiten! Das gibt mir was, das erfüllt mich. Es sind die Gespräche mit den Hospizgästen und Angehörigen, aber auch die Palliativmedizin: Dass die Menschen Schmerzmedikation erhalten und damit wenigstens die körperlichen Schmerzen in den Griff bekommen.

Ihr Motiv?

Dass man im Hospiz auf jeden Fall mehr Zeit hat, sich angemessen um die Menschen zu kümmern. Die Teamarbeit, der Austausch im Team bietet mehr Möglichkeiten, die Arbeit so zu machen, dass sie befriedigt.

Ihre Spezialität, Ihre besondere Begabung?

Mir wird oft gesagt, dass ich ein sehr guter Zuhörer bin, sehr empathisch und einfühlsam. In Stress-Situationen habe ich die Fähigkeit, Ruhe zu bewahren.

Ihre konkreten Aufgaben hier?

Die Hospizgäste grundpflegerisch zu versorgen und nach Anordnung der Hausärzte oder des SAPV-Teams auch medizinische Aufgaben zu erfüllen, wie z.B. den Wechsel vom Schmerzpumpen und Portnadeln – eigentlich alles, was an Behandlungspflege erforderlich ist.

Ihre größte Herausforderung?

Die Covid-Situation hat uns alle an Grenzen gebracht. Die strengen Auflagen zu erfüllen (z.B. 1 Besucher am Tag für 1 Stunde), hat unsere Arbeit sehr erschwert, die Gespräche mit den Angehörigen - aus menschlicher Sicht verständlich - haben Zeit und mentale Kraft gekostet. Wir hatten einiges an Mehrarbeit, z.B. mit den Tests, und die Entlastung durch die Ehrenamtlichen hat uns natürlich auch gefehlt.

Was ist Ihnen wichtig?

Bedürfnisse der Hospizgäste zu erkennen, auch wenn sie sich nicht mehr äußern können. Dinge möglich zu machen, die unmöglich erscheinen, z.B. Kontakte zu Angehörigen herstellen, Barrieren abzubauen, etwas tun, das Menschen zusammen bringen kann. Im Privaten ist es meine Familie. Daraus schöpfe ich Kraft für diese Arbeit im Hospiz. Ich lege viel Wert auf ein ausgeglichenes Privatleben und tue Dinge, die mir Freude machen und mich stärken, z.B. bin ich leidenschaftlicher Eintracht Frankfurt-Fan.